

Das Gleichnis von denen, die Gottes Gaben nur für sich selbst haben wollten.

Predigt am Sonntag Reminiszere Markus 12, 1-12



12¹Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.

2²Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. 3³Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. 4⁴Abermals sandte er zu ihnen einen anderen Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. 5⁵Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. 6⁶Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. 7⁷Sie

aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! 8⁸Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. 9⁹Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. 10¹⁰Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Ps 118,22-23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. 11¹¹Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? 12¹²Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Als Jesus damals nach Jerusalem kam, gab es helle Aufregung in der ganzen Stadt. Aus allen Ecken und Gassen konnte man das aufgeregte Brummen der Gespräche hören. Manche flüsterten, manche diskutierten heftig. Andere schrien ihren Unmut mit lauter Stimme und verließen die Versammlung verärgert. Worum ging es damals in Jerusalem, als man über Jesus diskutierte? Was war die große Aufregung über ihn? Es ging einzig und allein um die Frage, wer Jesus war. Als Jesus mit seinem Esel in Jerusalem hineinritt, erwarteten einige, einen politischen Messias, der die Welt auf den Kopf stellen würde. Er hat die Welt auf den Kopf gestellt, aber nicht wie sie es erwartet hatten. Er hat das undenkbare getan. Er ging einfach so in den Tempel und hat die Geldwechsler herausgetrieben. „Ihr habt das Haus meines Vaters zur Räuberhöhle gemacht!“ hat er es laut ausgerufen – Eine unbeschreiblich kühne Tat. Und deshalb um so mehr die Frage: Wer ist Jesus? Die einen haben geschimpft: er sei ein falscher Prophet! Er hat den Sabbat gebrochen! Er hat sich dem Satan zum Bündnispartner gemacht, Kranke zu heilen! Und daneben waren die Vielen, die gesagt haben: Er ist der Messias, der kommen soll. So war es damals in Jerusalem. Heute mehr als 2000 Jahre später ist die Frage nach der Person Jesu immer noch brandaktuell und die Diskussionen haben bis heute nicht aufgehört. Die einen sagen, dass Jesus ein ganz normaler Mensch war, und versuchen mit allen Mitteln der Kunst zu beweisen, dass Jesus nichts anderes als eben ein gewöhnlicher Mensch war. Die anderen sagen, er ist ein Prophet. Und zumindest in der westlichen Welt gibt es eine immer geringer werdende Zahl, die sagt: Jesus ist wahrlich Gottes Sohn! Die Frage nach Jesu ist keine Lappalie. Kein unbedeutendes Ereignis in der heißen Israeli Sonne, sondern die Frage, die wie keine andere Frage in der Weltgeschichte, unser Schicksal bestimmt. Wer war also Jesus? Wer ist Jesus?

Damals als in Jerusalem die ganze Stadt in Unruhe war, gab Jesus ein Gleichnis als Antwort. Das Gleichnis ist unüberbietbar in seiner Klarheit. Jesus machte Gebrauch von einer uralten Geschichte, die aus dem Alten Testament bekannt war. Damals hatte Jesaja das erste Mal von diesem Bild Gebrauch gemacht, dass Gott wie ein Weinbergbesitzer sei, der diesen mit großer Geduld, Mühe und Liebe pflegte. Doch brachte derselbe nicht die erhofften Früchte. Im alttestamentlichen Beispiel wollte das Gleichnis auf Gottes unendliche Geduld gegenüber dem Volk Israel hinweisen. Das Volk brachte nicht die erwünschten guten Früchte, sondern reagierte mit Widerspruch und Rebellion gegen Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Dieses Gleichnis kannten die damaligen Zeitgenossen Jesu in und auswendig. Jesu benutzt nun genau das Gleichnis und vertiefte es. In Jesu Gleichnis ist und bleibt Gott der Weinbergbesitzer, der alles Notwendige tut, damit der Weinberg Früchte bringt. Als er die Arbeiter schickte, die Früchte der Ernte einzufordern, werden die ein nach dem anderen geschlagen misshandelt und zurückgeschickt. An dieser Stelle merken wir schon, dass das Gleichnis absichtlich zum Kopfschütteln anregt. Jeder Hörer musste sich damals gefragt haben: Welche Weinbergbesitzer tut dann sowas? Jeder wusste, dass bei dem kleinsten Anzeichen von Rebellion ein normaler Weinbergbesitzer die ganze Macht des Militärs auf den Plan rufen würde, die bösen

Pächter umzubringen. In Jesu Gleichnis macht der Weinbergbesitzer das nicht, sondern schickt mit großer Geduld immer wieder neue Arbeiter. Jeder, der das hörte, wusste von wem hier die Rede ist. Es ist Gott. Nur Gott hat solche unendliche Geduld. Nur Gott hofft, wo es nichts mehr zu hoffen gibt. Und genau so hat Gott es auch gemacht als er im Laufe der Geschichte ein Prophet nach dem anderen schickte. Viele davon wurden ermordet. Das Gleichnis Jesu wird aber noch absurder denn schließlich macht der Weinbergbesitzer das Unvorstellbare und schickt den eigenen Sohn. Wer macht den sowas? Und die Antwort ist: Nur Gott macht das. Die Pächter erkennen den Sohn sofort. Es ist völlig unbestritten, wer er ist. Sie wissen, dass er der Erbe ist. Für sie besteht kein Zweifel daran, dass er der rechtmäßige Erbe, also Gottes Sohn ist. Und denken sie in ihrem Wahn, dass sie das Erbe an sich reißen könnten, indem sie ihn umbringen. Jesu damalige Zeitgenossen haben sehr wohl verstanden, wer Jesus ist. Unmissverständlich erklärt Jesus, dass er der Erbe ist. Ja, er ist mehr als die ganzen Propheten, die zuvorgekommen waren. Er ist Gottessohn. Er ist der wahre Erbe. Und genau deshalb haben sie ihn umgebracht. Sie wollten/konnten ihn nicht gelten lassen. Sie konnten Gott nicht gelten lassen. Indem die Menschen in Jerusalem Jesus umgebracht haben, haben sie nicht nur einen armseligen Menschen umgebracht, sondern sie haben gegen Gott den Schöpfer rebelliert.

Das Gleichnis Jesu versetzt nicht nur die damaligen Zuhörer in ein Schockzustand. Es rührt auch uns zutiefst. Denn in alle Klarheit erklärt das Gleichnis Gottes Barmherzigkeit und stellt diese Barmherzigkeit in Kontrast zur menschlichen Rebellion im Allgemeinen. Das Gleichnis erklärt, dass Gott mit nüchternem Wissen, was passieren wird, seinen einzigen Sohn dennoch schickt. Warum? Weil er auch das Allerletzte hergibt, damit die Menschen zu Einsicht kommen. Die lange Geschichte der Geduld Gottes ist eine lange Leidensgeschichte, die Gott mit seinem Volk hat. Und im starren Kontrast steht da die Natur des Menschen. Das Gleichnis will uns sagen: So sind wir Menschen. So gehen wir mit Gott um. Und was passiert, wenn Gott in die Hände der Menschen fällt, kann man am Kreuz Jesu sehen. Jesus entlarvt die Absicht der Menschen der damaligen Welt. Aber nicht nur das. Er entlarvt uns auch. Denn auch wir wollen den wahren Erben nicht. Wir wollen nicht, dass der Weinberg Gott gehört. Wir wollen nicht, dass Gott über uns herrscht. Und unsere alle Bemühen ist seit Jahrhunderten dasselbe gewesen: Gott soll uns nicht zu nahekommen. Er soll uns nicht danach fragen, was ihm gehört. Die Frage nach dem, was Gott gehört, bezieht sich zunächst einmal auf das ganze Leben mit allen Segnungen, die wir aus Gottes Hand empfangen haben. Es bezieht sich aber in besondere Weise auf die Kirche. Denn die Kirche ist der heutige Weinberg, den Gott uns zur Verfügung gestellt hat. Die Kirche ist der heutige Weinberg, wo Gott stets mit sehnsüchtiger Blicke auf Früchte wartet. Und ein jeder von uns muss die Frage stellen: Was tun wir mit Gottes Weinberg? Und tun wir das, was wir in der Kirche tun, für uns oder für Gott? Als Pächter will Gott, dass wir mit seinen Gaben arbeiten. Er will, dass wir Früchte bringen. Und die wird er von uns fordern! Ach, wie sind wir oft leider doch wie die bösen Weinpächter in dieser Geschichte? Ja auch wir haben uns so daran gewöhnt mit Gottes Gaben zu schalten und zu walten, wie es uns gefällt. Wir haben uns an Gottes Güte gewöhnt. Gott, so rechnen wir es uns aus, tut ja doch nichts daran. Und so gehen wir sogar leichtsinnig mit dem teuersten aller Geschenke um. Wir nehmen, was Jesus uns in der Kirche geschenkt hat, nur für uns, als wenn es uns allein gehören würde! Damit haben wir Gottes Weinberg unter dem Nagel gerissen UND SIND DIE BÖSEN WEINGÄRTNER AUS UNSERER GESCHICHTE!

Das Gleichnis endet mit dem geschundenen Erbe, der als Leiche vor den Toren der Stadt liegt. Und doch ist die Geschichte nicht damit zu Ende. Die Melodie der Barmherzigkeit ist auch mit dem geschundenen Leibe Jesu vor den Stadttoren nicht zu Ende. Um die Wahrheit zu sagen. Sie beginnt erst recht dort. Auf die Frage, wie Gott mit solchen Menschen umgehen muss, die das alles getan haben, antwortet Jesus ungewöhnlich. Sein Blick fällt nun auf das, was nach seinem Leben kommt. Sein Blick fällt auf seine Auferstehung. Ja, Gott wird alles nicht so stehen lassen. Das ist wahr. Aber Gottes Antwort ist nicht, dass er die Weingärtner nur umbringt. Seine Antwort ist, dass er den toten Sohn aus dem Müllhaufen herausholt. Dort, wo wir ihn hingeworfen haben, soll er nicht bleiben. Jesus beendet das Gleichnis mit einem Spruch aus dem Alten Testament. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ Anders als im Gleichnis des Alten Testaments über den Weinberg würde der Weinberg in Jesu Gleichnis dennoch Früchte bringen. Er würde diese Früchte auch unabhängig von den Pächtern bringen. Jesus gebraucht das Beispiel des Ecksteins, das alles zu erklären. Wir haben Jesus als nutzlos weggeworfen. Wir haben Jesus als neuen Gesetzgeber missbraucht. Wir haben Jesus um sein Eigenes betrogen. Und doch holt Gott ihn aus dem Müll hervor und bringt ihn zu seinem rechtmäßigen Platz. Jesus allein ist der Eckstein! Jesus ist derjenige, der allein hundertprozentig die Früchte gebracht hat, die Gott eigentlich von uns Menschen verlangt. Jesus, der nun wirklich Gott gehorsam war. Bis zum Tode am Kreuz, hat sich selbst hemmungslos und ohne Grenzen für die Bösen

hingegen. Und Gott erweckt ihn wieder! Gott erweckt ihn und stellt ihn dorthin, wo er die Seinen holen wird.
Amen.